

rInnen. Der Wegfall des zweiten Lernentwicklungsgesprächs, so eine Teilnehmerin, sei zugleich ein Tritt gegen so manche Reformkräfte an den Schulen und auch der Wegfall der verpflichtenden zweiten Klassenarbeit sei zwiespältig, nehme man damit doch so manchen SchülerInnen die Chance auf Verbesserung der Note. Dass der Wegfall eines Präsenztages nun beschlossen sei, mag als Entlastung gelten, man müsse allerdings berücksichtigen, dass die Arbeiten, die an diesen Tagen anfielen, oftmals trotzdem gemacht werden müssten.

Schuldenbremse hin oder her, mit Sachzwängen speise man

uns seit Jahren ab. Fakt sei, dass die KollegInnen heute deutlich mehr unterrichteten als vor Einführung des AZM. Angesichts der wachsenden Aufgaben, sei es, mit einer immer schwieriger werdenden SchülerInnenklientel fertig zu werden oder auch den Anforderungen der Inklusion gerecht zu werden, verlange dies nach eindeutigen Antworten. So sei in allen Bereichen die Notwendigkeit der Abstimmung unter KollegInnen, der Kooperation also, unvermeidbar. Das AZM sei darauf aber so gut wie gar nicht ausgerichtet. Stundenentlastung, damit dies vernünftig gemacht werden könne, solle die zentrale Forderung sein, so eine

Teilnehmerin.

Trotzdem, meinte Wolfgang Brandt vom Gesamtpersonalrat, sei es vernünftig, an dem Thema Aufgabenkritik dranzubleiben. Unsinnige Tätigkeiten und alte Zöpfe, von denen man sich trennen müsse, gebe es noch eine Menge.

Die Ergebnisse der Veranstaltung am 29.10. sollen dann auf dem Gewerkschaftstag am 5.11. diskutiert werden. Hoffen wir auf eine kämpferische Stimmung. Die hlz wird in ihrer nächsten Ausgabe ausführlich hierüber berichten.

JOACHIM GEFFERS

GRUNDSCHULSTUDIE

Kratzer am Lack

Interview mit Regina Tretow, Grundschullehrerin und Vorsitzende des Gesamtpersonalrats

hlz: Die Überraschung war groß. Bislang dachte man doch, dass einzig die Grundschulen in den Ballungszentren mit den übrigen Landesteilen mithalten können. Ist der Befund, dass Hamburg sich auch bei der Leistungsmessung in den Grundschulen so ziemlich am Ende befindet, nicht deprimierend?

Regina Tretow: Mich deprimieren weniger die Leistungen der GrundschülerInnen. Ich finde die Ergebnisse eher besorgniserregend im Hinblick darauf, dass unsere engagierten Grundschulkolleginnen und -kollegen unter weiteren Druck durch Öffentlichkeit und Politik geraten könnten.

Weitere Forderungen, Reformen und Testungen/Evaluationen/Auflagen etc. sind häufig die Folgen solcher Studien. Zumeist wird hier überhastet und kopflös

reagiert.

hlz: Welche Ursachen siehst denn du, die für das schlechte Abschneiden verantwortlich sind?

Regina Tretow: Hamburg rühmt sich, bundesweiter Vorreiter politischer Reformen im Bildungsbereich zu sein und das haben auch die Grundschulen zu spüren bekommen.

Die Arbeit an Konzepten, Erfüllung von ZLV, erneute Erarbeitung der Curricula, mehrseitige Zeugnisse, zeitaufwändige Lernentwicklungsgespräche zehrt an der Kraft der PädagogInnen und zieht die Kraft für die Arbeit mit dem Kind und für den Unterricht ab.

Die überstürzte Umsetzung der Inklusion, flächendeckend, ohne Augenmaß und mit zu geringen Ressourcen für zusätz-

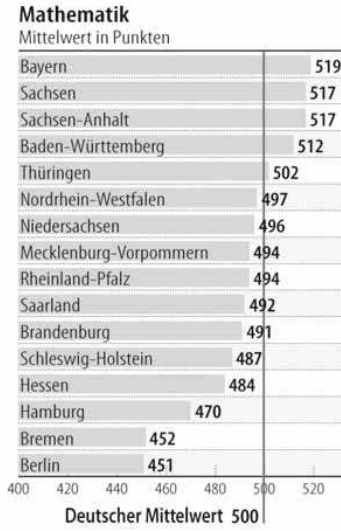


Foto: hlz

liches Personal sowie fehlende Kooperationszeiten für die Entwicklung sinnvoller Förderstellung stellt die PädagogInnen vor Herausforderungen, die nicht zu meistern sind.

Das alles geht zu Lasten von gutem Unterricht und spiegelt sich dann in den Leistungen der Schüler wider. Nicht „höhere Leistungsanforderungen“ sind hier die Antwort, die der Präsident des deutschen Lehrerverbandes fordert, sondern Entlastung der GrundschulpädagogInnen zu Gunsten des Kerngeschäftes, dem Unterricht.

Kompetenz der Viertklässler in Lesen, Mathematik und Zuhören



Schüler in Deutschland am Ende der vierten Jahrgangsstufe.

Soziale Ungleichheit

Um wie viele Leistungspunkte klappt die Lesefähigkeit von Arbeiter- und Akademikerkindern auseinander?

- Sachsen 52
- Brandenburg 63
- Mecklenburg-Vorpommern 66
- Rheinland-Pfalz 67
- Thüringen 72
- Schleswig-Holstein 76
- Nordrhein-Westfalen 79
- Niedersachsen 80
- Baden-Württemberg 81
- Saarland 84
- Berlin 85
- Sachsen-Anhalt 86
- Hamburg 90
- Hessen 90
- Bremen 91
- Bayern 98
- Großstädte 106
- Deutschland 81

Unterschiede von bis zu fünf Leistungspunkten sind unbedeutend. 60 Punkte Unterschied beim Lesen entsprechen in etwa dem, was ein/e SchülerIn in einem Schuljahr lernt.

hlz: Was muss anders gemacht werden?

Regina Tretow: Zunächst muss einfach wieder mehr Ruhe und Muße in die Grundschulen. Das schafft Entspannung und Lernatmosphäre. Eine Voraussetzung dafür: Weniger ist mehr, personelle Unterstützung im inklusiven Unterricht und vor allem Zeit. Gehezte und durch unrealistische bildungspolitische Vorgaben getriebene LehrerInnen und PädagogInnen können keine Ruhe ausstrahlen und dem einzelnen Kind gerecht werden. Die Grundschullehrkräfte haben den geringsten Unterrichtsfaktor, an dem von Schulleitungen noch weiter geschraubt wird, um noch mehr Unterrichtsstunden zu erwirtschaften. Die Grundschulen sind zum größten Teil Kleinsysteme. Es fehlt an Funktionszeiten und die vielfältigen Aufgaben lasten auf dem Rücken weniger KollegInnen, lassen sich nicht verteilen. Grundschulen haben neben Gymnasien die geringsten A-Zeiten.

Was wir brauchen: Weniger Unterrichtsverpflichtung, mehr Kooperationszeiten, mehr Unterstützung durch zusätzliches pädagogisches Personal und Entlastung von administrativen Aufgaben.

hlz: Siehst du eine Chance, dass dies umgesetzt wird?

Regina Tretow: Ich bin ehrlich: Dazu wäre ein Umdenken erforderlich und die Bereitstellung finanzieller Mittel. Beides sehe ich zur Zeit nicht. Aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

hlz: Wie ist die Stimmung im LehrerInnenzimmer angesichts dieser Ergebnisse?

Die KollegInnen wissen oft nicht, wo ihnen der Kopf steht. Ich glaube, wenn es um das tägliche Survival geht, hat man andere Sorgen als Ergebnisse von Grundschulstudien.

Die Fragen stellte
JOACHIM GEFFERS